

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 38

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf den feldgrauen Zeitvertreib!

Busper und braungebrannt war der allseits verehrte Chef der schweizerischen Sozialdemokraten aus den Ferien zurückgekehrt. Glücklicherweise über die wiedergewonnene Führung, liess es sich der Vorstand der Partei nicht nehmen, Helmut Hubachers geistige Erholung mit einem rechten Nachtessen zu würdigen. Dieses verlief soweit friedlich, bis sich der Heimkehrer von seinem Stuhl erhob, mit der Serviette den Mund abwischte und einen Feldherrenblick in die Runde warf. Während eine erwartungsvolle Stille eintrat, zog der grosse Politiker mit bedeutsamer Geste ein schon arg mitgenommenes Schulheft aus seiner Mappe, zeigte es seinem Volke wie weiland Moses die Zehn Gebote und sprach:

«Liebwerte Genossen.

Ihr müsst geahnt haben, dass mir während meiner Ferien etwas widerfuhr, was ich sonst nur ganz selten erlebe. Ich hatte nämlich einen Gedanken. Es war mir langweilig und da sagte ich mir, das müsste doch wieder einmal einen ganz schönen Mais geben, wenn ich jeden Stunk genau aufschreibe, der da in Gnägis Militärdepartement in den letzten Jahren vorgekommen ist.

Genossen, wie der Blitz postete ich mir ein dickes Heft und kratzte am Gartentisch den ganzen Mist zusammen, wie er sich in meinem Gedächtnis seit den Tagen Chaudets, Celios und natürlich Gnägis abgelagert hat. Es ist ein Buch daraus geworden, ein Schwarzbuch. Ihr dürft als erste einen Blick hineintun, aber passt ein bisschen auf, ich möchte nicht, dass noch mehr Weinflecken hineinkommen, sonst meint der Setzer dann noch, dass in der Parteispitze eventuell nicht seriös gekrampft wird.

Also da kann man lesen, wie das seinerzeit mit den Schlafsäcken geküngelt wurde und warum das Reglement über den Gamellendeckel nur an höhere Offiziere abgegeben und der kämpfenden Truppe vorenthalten wird. Die Wahrheit über das torpedierte Aufpäppelungsprogramm an den altersschwachen Centurion-Panzern ist in meinem Bestseller ebenso ausführlich dargelegt wie der unglaubliche Skandal mit dem Soldatensackmesser, das immer noch keinen Zapfenzieher hat. Fünfzig Beispiele, Genossen, fünfzig krasse Fälle von Misswirtschaft, Intrige und Planlosigkeit im EMD sind mir während der paar Ferientage in den Sinn gekommen, und wenn es noch länger geseicht hätte, wäre das Schwarzbuch noch dicker geworden.

Ihr werdet mich nun fragen, wozu das gut sei. Chaudet ist ja schon lange tot, Celio steht nur noch am Kochherd und der Gnägi plangt sich Blätze ab, bis er nicht mehr ins Büro zu seinem Generalstab muss, der wie eine Zaine rinnt. Genossen, jetzt müssen wir ein ernstes Wort miteinander reden. Der wichtigste Grund, weshalb das Schwarzbuch so rasch wie möglich herauskommen muss, ist taktischer Natur. Es ist ja kein Geheimnis, dass die Läden unserer Parteifreunde Willi und Pierre auch ziemlich faul sind. Den Ritschard haben die aufgestengelten SRG-Bosse krankenhaureif genervt, während der Aubert, von dem wir uns wirklich mehr versprochen hatten, von einer Tinte in die andere langt, Kuba war die letzte.

Merkt ihr nun, auf was es mir ankommt? Unsere Petarden in Gnägis Froschteich spritzen den Schlamm so weit herum, dass uns vor den Wahlen niemand die Fehler in den von unseren Leuten geführten Departementen unter die Nase halten wird. Ich treibe das Ablenkungsmanöver sogar noch weiter und werde an der Pressekonferenz offiziell den Furgler Kurt als neuen Chef des EMD vorschlagen. Dann balgt sich die CVP nur noch um diesen Knochen, den wir ihr hingeworfen haben, und ist für den Rest der Amtsperiode neutralisiert.

Eine andere Gruppe, die mit diesem Schwarzbuch berücksichtigt werden kann, bilden unsere lieben Jusos, die rot sehen, wenn sie an Feldgrau denken. Ich sagte mir, wir müssen dem Nachwuchs linksausen zur Abwechslung doch auch wieder einmal etwas bieten. Die werden wieder ganz schön aufgestellt sein, wenn sie das lesen. Ich trage mich zudem mit dem Gedanken, in einer Motion die Einführung der Dreissigstundenwoche in der Armee zu fordern. Die von der Nationalen Aktion müssen ja nicht glauben, dass sie uns mit ihrem Vorschlag einer militärischen Fünftageweche links überholen können! Der feldgraue Zeitvertreib ist unsere Sache, und wenn wir dann grad so schön am Drücker sind, fordern wir auch noch die Einrichtung von Revolutionskomitees in sämtlichen Kasernen des Landes.

Genossen, ihr seht, ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen. Macht wacker Propaganda für das Schwarzbuch und stosst mit mir an auf meine nächsten Ferien, in denen mir vielleicht wieder etwas einfallen wird!»

